

Kulturhauptstadt Linz 09

■ PETER PAUL KASPAR



Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrte an der Anton Bruckner Universität Linz.

Bereits vor zwei Jahren meldete sich die Intendanz mit Vorprojekten zu Wort: zuerst mit „Schaurausch“ (Quart 2/2007), dann mit „Tiefenrausch“ und der Türmerstube für den Eremiten im Mariendom (Quart 4/2008), und nun führt der „Höhenrausch“ über die Dächer der Stadt. Unter den kaum mehr übersehbar vielen Veranstaltungen spielen die Linzer Kirchen eine wichtige Rolle – besonders der Dom und die Ursulinenkirche. An der Aktion „Beschallungsfrei. Zone ohne Hintergrundmusik“ nehmen alle Kirchen teil, der „Ruhepol“ in der mächtigen Rudigierhalle des Domturmes mit der Fensterrosette „Musica Sacra“ öffnet sogar einen bisher verborgenen Raum der Öffentlichkeit und den lärmgeplagten Zeitgenossen.

Die Ursulinenkirche, eine beliebte „Flaniererkirche“ in der Fußgängerzone, dient einerseits kirchlichen Zwecken (Gemeindekirche des Forum St. Severin/Katholischer Akademikerverband, Sonntagsmessen mit musikalischen Aufführungen um 20 Uhr und schlichte Mittagsmessen an Wochentagen), erfüllt aber andererseits auch kulturelle und künstlerische Aufgaben (Konzerte, Kirchenopern, Passionen, Ausstellungen). Sie war und ist in die drei oben genannten Großveranstaltungen (Schaurausch, Tiefenrausch, Höhenrausch) eingebunden und dient in der warmen Jahreszeit als Schau- und Hörplatz der folgenden Projekte:

Orgelstationen in Linzer Innenstadtkirchen

An allen Wochentagen finden in den Linzer Hauptkirchen von Ostern bis zum Nationalfeiertag abendliche Kurzkonzerte (17.15–17.45) statt. Sie haben wöchentlich die gleiche Reihenfolge, also ab Montag: Stadtpfarrkirche – Martin Luther Kirche –

Alter Dom – Minoritenkirche – Neuer Dom – Ursulinenkirche. Die sechs Betreiber sind namhafte Konzertorganisten und Lehrer an Musikuniversitäten. (Der Projektvorschlag kam vom Autor dieses Beitrags, der selbst an Samstagen spielt. Die Durchführung übernahm der Verein „Musica Sacra“ im Auftrag von Linz 09.)

Orgelkonzerte werden selten durch üppigen Besuch verwöhnt. Viele Musikfreunde fürchten die Monotonie der großen Klangmaschine. Organisten neigen dazu, ihre Hörer durch allzu dichte Kunstfertigkeit zu überfordern. Eine auflockernde Kooperation mit Instrumenten oder Sängern vermehrt den Probenaufwand, zudem vermindert sie die Gage. Das meist unsichtbare und einsame Agieren der Künstler auf einer weit entfernten Empore im Rücken der Zuhörer schafft zusätzliche Distanz. All das macht Orgelkonzerte zu einer kleinen elitären Nische im Konzertbetrieb.

Aus solchen und ähnlichen Gründen haben die sechs Organisten nur einen bescheidenen Zustrom zu den Orgelstationen im Kulturhauptstadtjahr erwartet. Und wurden überaus erfreulich überrascht. Die Besucherzahl schwankt natürlich extrem je nach Wochentagen, Wetter, konkurrierenden Veranstaltungen und nach der geografischen Lage der sechs Citykirchen. Doch sind es nicht selten bis zu 200 Besucher, die sich auf diese Weise eine religionsnahe, jedoch nicht allzu fromme, halbstündige, musikalische Seelendusche genehmigen. Einige Kirchen bieten anschließend noch eine kleine kulturelle Zugabe an: Krypta, Turm, Orgel- oder Kirchenführung.

Die Ursulinenkirche mit ihren zwei Instrumenten wartet mit einer Besonderheit auf. Es werden jeweils an den Samstagen nur die Werke eines Komponisten gespielt, dies aber in der Reihenfolge von A

wie Albrechtsberger (am 18. April) bis Z wie Zipoli (am 17. Oktober). Am 24. Oktober schließen in dieser Kirche die Orgelstationen mit den drei Jahresregenten Händel, Haydn und Mendelssohn ab. Eine Improvisation hat auch immer Platz. Immerhin ist die Orgel das einzige Instrument, das im klassischen Musikbetrieb noch improvisierend auftritt.

Die Distanz, die sonst zwischen dem Publikum und dem fernen Organisten besteht, kann in der nicht allzu großen Ursulinenkirche gut überbrückt werden, indem das Konzert vorne an der Chororgel beginnt, worauf die Zuhörer begrüßt und ein paar Worte zum jeweiligen Komponisten gesagt werden, und erst dann der Hauptteil des Programms an der großen Orgel gespielt wird. Ein Teil der Zuhörer bleibt auch noch bei der anschließenden Orgelführung – wieder an der Chororgel im Altarraum.

Die Rückseite des Instruments kann geöffnet werden und bietet so einen instruktiven Blick in die Eingeweide des Werkes. Man sieht den Motor, den Blasbalg, die Traktur, die Windlade und das Pfeifenwerk und bekommt zur Erklärung auch Klangbeispiele zu hören. Viele Besucher erleben hier überhaupt zum ersten Mal, wie eine Orgel funktioniert und gespielt wird. Nach einer weiteren halben Stunde endet das Ganze mit ein paar Takten Musik und anschließendem small talk. So kann das an sich einsame Geschäft des Organisten geradezu kommunikativ erlebt werden.

„Das menschliche und das tierische Wesen“

Hier handelt es sich um eine Filminstallation die von Nicole Six und Paul Petritsch für die Ursulinenkirche angefertigt wurde und in den Ferienmonaten tagsüber gezeigt wird (10. Juli bis 6. September). Die Veranstaltung wird von Dr. Martina Gelsing kuratiert, einer Kunsthistorikerin, Mitarbeiterin im Forum St. Severin und im Kunstreferat der Diözese. Ebenfalls in diesem Zeitraum findet der alljährliche Konzertzyklus „Abendmusik in der Ursulinenkirche“ an den Montagen um 20 Uhr statt (13. Juli bis 31. August).

Die Idee der Filminstallation ist folgende: Seit jeher werden christliche Kirchen mit Bildern und Skulpturen ausgestattet. Auf ihnen finden sich Menschen, aber auch Tiere. Die Darstellung von Heiligen und Seligen, aber auch von Gestalten der Bibel prägen viele Kirchen, Klöster und ihre Umgebung. In den Bildern und den abgebildeten Personen fühlen sich viele Gläubige repräsentiert oder vertreten. Jedoch: Gilt das auch für die Tiere – immerhin nach den Worten der Bibel in ähnlicher Weise Geschöpfe Gottes wie wir?

Was aber bedeutet es, wenn Tiere die Kirche – ein Haus Gottes – nun wirklich betreten? Ist das möglich, ist das erlaubt? Ist das trivial oder vielleicht sogar blasphemisch? Das Künstlerduo Nicole Six und Paul Petritsch brachte Tiere aus dem realen Leben in die Kirche und filmte sie. Mit der filmischen Intervention beabsichtigen sie nicht eine Darstellung wie bei der „Arche Noah“ oder bei Ochs und Esel um die Geburt Christi in Bethlehem. Sie gehen vielmehr der Frage nach, wo die Grenzen zwischen dem menschlichen und dem tierischen Wesen liegen, was sie verbindet, was sie trennt ...

Nicole Six wurde 1971 in Vöcklabruck geboren, Paul Petritsch, 1968 in Friesach. Sie arbeiten seit 1997 gemeinsam und leben in Wien. Sie sind bereits mit viele Ausstellungen, Projekten, Publikationen und Filmen hervorgetreten und wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

■ Was bedeutet es, wenn Tiere die Kirche – ein Haus Gottes – nun wirklich betreten? Ist das möglich, ist das erlaubt?

Esel
© Nicole Six & Paul Petritsch, 2009

